

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 27 (1986)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Tschernobyl vorweg : zu einer neuen Arbeit von Peter Sager über die sowjetische Aussenpolitik  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093451>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zu einer neuen Arbeit von Peter Sager über die sowjetische Aussenpolitik

# Tschernobyl vorweg

Als SOI-Sonderdruck 24 erscheint soeben eine Arbeit von Peter Sager über die sowjetische Aussenpolitik in ihren konstanten und variablen Aspekten. Mit welchen Mitteln und mit welchen Prioritäten in der Ära Gorbatschow der politische Krieg betrieben wird, das ist die Hauptfrage, der wir in einem zweiten Beitrag zur vorgelegten Analyse nachge-

hen werden. Zuvor aber wollen wir uns anhand vom Text (und ausserhalb seiner Proportionen) mit dem Motiv von Tschernobyl befassen. Es ist unter den innersowjetischen Gegebenheiten, auf denen die sowjetische Aussenpolitik fusst, das Element, dessen Wichtigkeit nicht abzuschätzen ist. Die Möglichkeiten reichen bis zur Regimebedrohung.

Vor gut einem Jahr hat man sich im Westen mit Blick auf die Sowjetunion angewöhnt, von der «Ära Gorbatschow» zu reden. Wäre jetzt der Ausdruck von der «Ära nach Tschernobyl» angebracht?

Eine Seltsamkeit der sowjetischen Nuklearkatastrophe besteht darin, dass sie für uns in den westlichen Industrieländern als Zäsur eigentlich viel einsichtiger geworden ist als für das Land, in welchem sie stattgefunden hat und verursacht worden ist. Indessen ist das eine Besonderheit, die weniger mit dem Ereignis als vielmehr mit dem System zu tun hat.

Das Sowjetregime vermag dank seinem Informationsmonopol, das durch die kumulativen Mittel totalitärer Macht im Normalfall wirksam abgestützt wird, sogar ein Geschehen, das im Westen umwälzende Folgen haben müsste, zu einem Nichtereignis zurückzustufen. Ein illustratives Beispiel dafür bietet ausgerechnet die erste Nuklearkatastrophe der Geschichte. Sie fand im Winter 1957/58 auf sowjetischem Territorium statt, bei Kischtim im Südrural, und kostete Hunderten von Menschen das Leben. Die Sowjetbehörden isolierten die verstrahlte Region sowohl geographisch als auch informativ und gingen über die Katastrophe hinweg, als ob sie nie passiert wäre. Sie haben die Öff-

fentlichkeit bis heute nicht darüber orientiert, weder die eigene noch die ausländische. Im Westen bekanntgeworden ist die Katastrophe erst 1976 durch eine Veröffentlichung des exilierten Biologen Jaurès (Schores) Medwedjew. (Warum sie dann hier von den Atomkraftwerkgegnern nicht aufgegriffen wurde, ist eine Frage, die an diese zu richten ist; wir haben die analoge Frage bezüglich der vertuschten Reaktorunfälle von Jaslovske Bohunice in der CSSR schon etliche Male öffentlich gestellt, und niemals eine Antwort bekommen.)

Auch die «Havarie» von Tschernobyl haben die Sowjets erst zu leugnen und dann zu bagatellisieren versucht. Das erste Vorhaben ist ihnen zur Gänze missraten und das zweite bemerkenswerterweise zu immer grösser werdenden Teilen. Mindestens bis anhin hat die Zeit die Wunde nicht geheilt, sondern ihre schwärende Ausbreitung sichtbar gemacht.

«Die Welt ist nach Tschernobyl nicht mehr die gleiche wie vor Tschernobyl.» Diesen Anspruch haben schweizerische Parlamentarier getan, bezogen auf eine Energiepolitik, wie sie ausschliesslich im Westen zur Debatte steht und stehen kann.

Und die Welt von Tschernobyl, die Welt des Sowjetlagers? Diese Frage wird groteskerweise in der hiesigen Kernkraftwerkdiskussion so «behandelt», das heisst ausgespart, als ob sie unmassgeblich wäre. Man nimmt das Mass für Tschernobyl an Kaiseraugst und vergisst ganz einfach, es an Tschernobyl zu nehmen.

Der Fall ist das aktuellste Beispiel dafür, zu welcher Irrealität man kommt, wenn man sich weigert, die Realität des Sowjetlagers zur Kenntnis zu nehmen. Sie ist für uns alle wirksam, und was sie hervorruft, ist grenzüberschreitend, vom wiederholungsträchtigen Super-GAU an bis zu den sich vermehrenden Supergauleitern in aller Welt.

Die sowjetische Realität in ihrer Grenzüberschreitung ist das Thema der Broschüre, die Peter Sager hier vorlegt. Sie erscheint ein gutes Jahr nach Beginn der «Ära Gorbatschow» und knapp zwei Monate nach dem Ausbruch der «Post-Tschernobyl-Ära», gesetzt, es gibt sie auch unter sowjetischen Verhältnissen.

Peter Sager: «Die sowjetische Aussenpolitik unter Gorbatschow und nach Tschernobyl. Krisen im Ost-West-Spannungsfeld; Ursachen und Lösungsmöglichkeiten.» SOI-Sonderdruck 24, Bern 1986, 47 Seiten, Fr. 15.-.

## Bestellcoupon

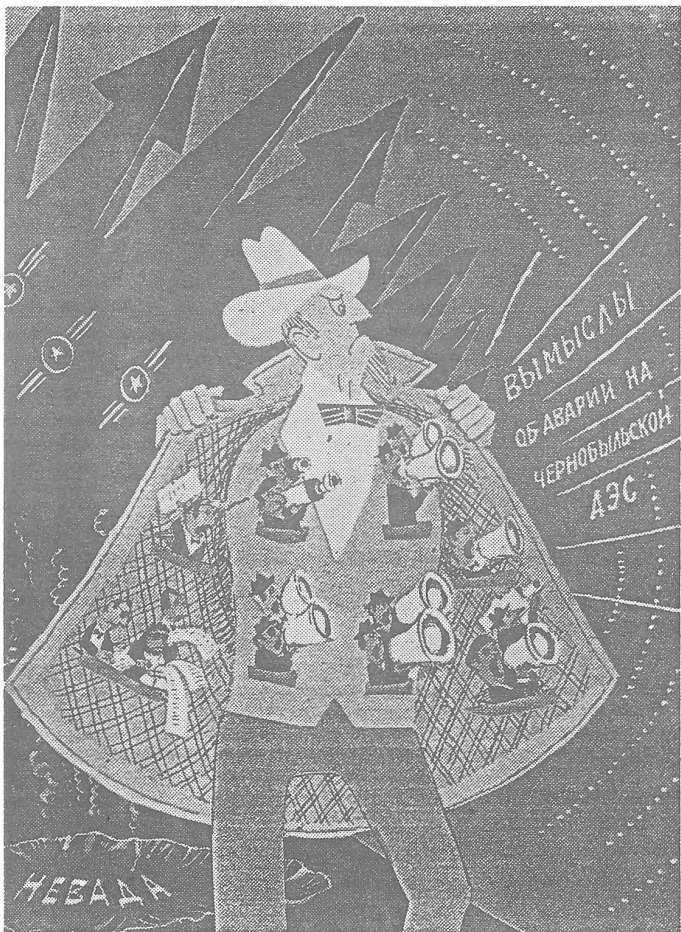
\_\_\_\_\_ Ex. Sager: SU-Aussenpolitik

Einsenden  
an Buchhandlung SOI  
Postfach  
3000 Bern 6

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_



«Überdeckt . . .» Die typische Moskauer «Krokodil»-Karikatur zeigt den amerikanischen Imperialisten, der auf dem Atomversuchsgelände von Nevada steht und «Erfindungen» über die «Havarie» in Tschernobyl von sich gibt.

In einem «erläuternden» Text heisst es, in den USA und andern Nato-Ländern schüre man unter dem Vorwand von Tschernobyl die antisowjetische Hysterie, schwärze die neuen sowjetischen Friedensinitiativen an und suche gleichzeitig die nukleare Aufrüstung zu rechtfertigen.

### Sowjetische AKW-Bauten: die stille Katastrophe

Ist Tschernobyl eine Zäsur auch für die Sowjetmacht? Nein, wenn es nach dem Willen der Machthaber geht, aber die Frage stellt sich eben trotzdem und trotz ihnen. Was hier nicht zählt, ist der westverhaftete Einwand, dass es in der Sowjetunion und in ihrem osteuropäischen Lager zu keiner öffentlichen Reaktion unseres Typs gekommen ist, weder zu Protestdemon-

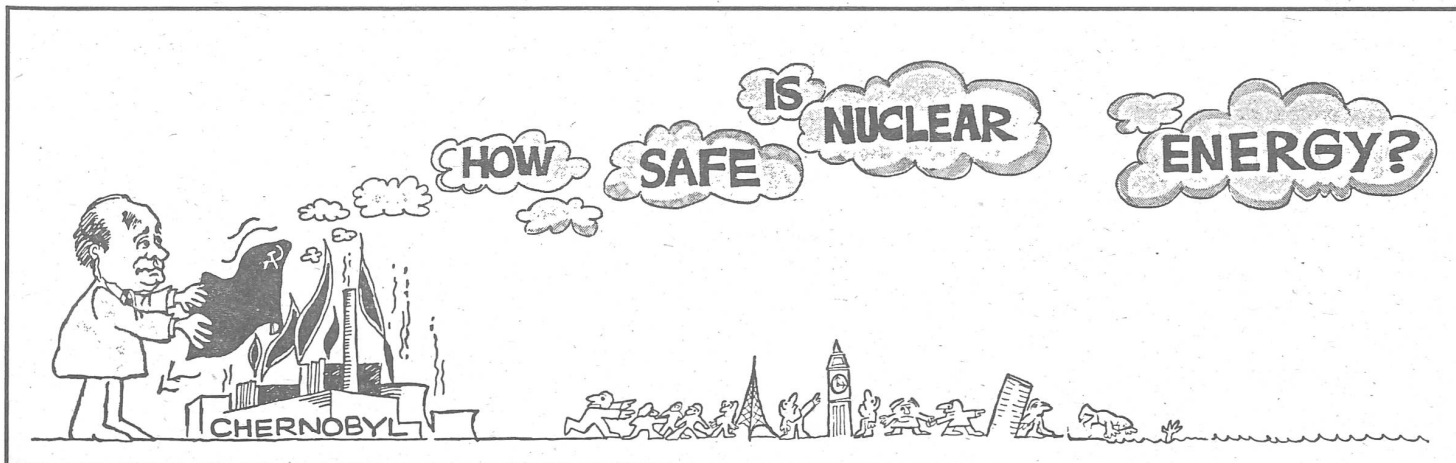
strationen noch zur Forderung nach Ausstieg aus der Kernenergie und dergleichen. Das kommt bei einer funktionierenden Diktatur – und die Sowjetmacht ist eine solche – nicht in Betracht, um so weniger als auch oppositionelle Bewusstmachung verunmöglicht wird. Durchaus ernstlich kommt aber etwas anderes in Betracht: die Nachzündung in allen möglichen Bereichen und mit einer kumulativen Wirkung, die sich auch unter der Oberfläche fortsetzen kann.

Sager nennt die Folgen von Tschernobyl für das Sowjetlager «unabschätzbar»; gleichzeitig sieht er sie als Bestandteil eines viel weiterreichenden Syndroms, haben sich doch die ungelösten ökologischen Probleme im Osten noch unvergleichlich stärker angestaut als im Westen. Und bei dieser Gelegenheit bringt Sager zudem einige sowjetisch belegte Feststellungen zur spezifisch sowjetischen Sicherheit im KKW-Bau vor, die allein schon ein grenzüberschreitendes Erschrecken wert wären. Der folgende Abschnitt aus der Broschüre umreist eine enorme Thematik:

*Zur Abwendung weiterer ökologischer Katastrophen nach Tschernobyl müssen erhebliche Mittel neu in alle osteuropäischen Budgets aufgenommen werden, und zwar auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene. Tschernobyl setzt ein Fanal, das nicht einmal in seinen materiellen Folgen abschätzbar ist.*

*Seit mehreren Jahren ist die sowjetische Presse, namentlich die Fachpresse (wie die «Sozialisticheskaja Industrija» oder die «Stroitel'naja Gaseta»), voll von Einzelberichten über die Unzulänglichkeiten beim Bau von Atomkraftwerken: Lieferverzögerungen, die zur Verwendung minderwertiger Materialien (schlechter Beton) führen; Fehlen genügend qualifizierter Mitarbeiter; systembedingte Ausrichtung auf quantitative Planerfüllung statt qualitative Leistung; ständige Änderung der Baupläne. Allein im Jahre 1984 wurden 136 schwere Verstösse gegen technische Normen und erhebliche Abweichungen von den Bauvorschriften bei den neun AKW festgestellt, mit deren Bau nach 1979 begonnen wurde. Im Ergebnis müssen alle sowjetischen AKW als anfällig auf grössere Unfälle beurteilt werden.*

*Tschernobyl hat erstmals sichtbar gemacht, dass die Missachtung des Umweltschutzes die Machtstellung des Staates und letztlich sogar die Existenz des Regimes bedrohen kann. Die jetzt unumgänglich gewordene Überprüfung und Verstärkung der Sicherheitsvorkehrungen in den bestehenden und geplanten AKW wird unvorhergesehene Mittel in der Grössenordnung von Dutzenden Milliarden Dollar erfordern.*



Karikatur «Arabia», London

Über die erwähnten Mängel beim Bau sowjetischer Atomkraftwerke hat sich der Autor in den letzten Tagen auch in anderweitig publizierten Beiträgen und in (einsamen) parlamentarischen Voten geäußert, und das ZeitBild wird dem Thema eine umfassende Untersuchung widmen. Aber es gilt, die Warnung klar auszusprechen. Wenn man daran denkt, was im Westen alles unter den Begriffen «AKW-Pannen» und «AKW-Unfälle» aufgelistet wird, dann müsste eine nach westlichen Kriterien aufgestellte sowjetbezügliche Liste insgesamt eine wahrhaftige «stille Katastrophe» sichtbar machen; die ungleich schlimmeren Voraussetzungen in der Sowjetunion gewährleisten das geradezu.

Es ist (notgedrungen) eine Spekulation, aber keine überrissene, wenn man die Möglichkeit in Betracht zieht, dass sich in der UdSSR Atomunfälle in der Grössenordnung von Harrisburg dutzendfach ereignet haben, ohne dass sie ernstgenommen worden wären.

Und hier zeigt sich ein zweites Motiv, eigentlich fast noch erschreckender als die AKW-Baupfuschereien selbst: Wenn man diese in der Sowjetpresse kritisierte, tat man es grundsätzlich überhaupt nicht anders als bei den Beanstandungen von mangelhaften Arbeiten an einer Ziegelei oder einem Silo. «Den vorgeschriebenen Spezialbeton wegen Lieferschwierigkeiten durch irgend etwas anderes ersetzt? Schon wieder schlechte Koordination und Planverfälschung; das sollte dann besser werden, Leute! Wegen falscher Bauabmessungen ein Einbauelement nachträglich so zurechtgeschliffen, dass es sich doch an der vorgesehenen Stelle hineinmurksen liess? Elende Verschwendung so etwas; man hätte das wirklich billiger haben können, wenn man von Anfang an alles richtig gemacht hätte!» Das alles war nichts weiter als Routinekritik im Rahmen der gewohnten Mängelrüge und der gewohnten Mängelhinnahe. Dass der Pfusch auch im AKW-Bau vorkommt, war dort kein besonderes Erschrecken wert und erst recht keinen Aufschrei, der dem ganzen mörderisch-fahrlässigen Treiben Einhalt geboten hätte.

Das war so bis zur Explosion von Tschernobyl. Und jetzt?

Vor ein paar Tagen hat Gorbatschow in einer Rede betont, es gebe Mängel im sowjetischen Wirtschaftsaufbau. Eine Einsicht nach Tschernobyl? Keine Spur. Woran es mangelt, das ist laut dem Parteichef das Wachstumstempo, und

entsprechend sehen die neuesten sowjetischen Planaufgaben fröhlich eine Beschleunigung vor, die selbstredend nicht weniger, sondern *mehr* Energie braucht, Atomstrom inbegriffen. Als «Lehre» aus Tschernobyl so total daneben, dass man sich an den Kopf greift.

Natürlich ist es möglich bis wahrscheinlich, dass Gorbatschow nicht so unbefangen ist wie er tut. So oder anders gibt es indessen beim sowjetischen Verhalten mindestens keinerlei sichtbare Anzeichen für eine Umstellung in der Hauptsache.

Hier kann einem Erich Kästners Formulierung in den Sinn kommen: Es geht nicht mehr so weiter, wenn das so weitergeht. Tatsächlich ist es auch in sowjetischen Verhältnissen nicht möglich, von GAU zu GAU dergleichen zu tun, als sei nichts passiert, und dazu, nämlich zu «Havarien» in Serie, wird es unweigerlich kommen, wenn man nicht reagiert.

Wenn Sager die Überprüfung und Verstärkung der Sicherheitsvorkehrungen im sowjetischen AKW-Bau «unumgänglich» nennt, dann stimmt das nicht nur (und als Minimum) nach «objektiven» Kriterien, sondern auch nach den Bedürfnissen der sowjetischen Machtausübung selbst. Ebenso stimmt es, auch auf das erweiterte Syndrom bezogen, dass die Missachtung des Umweltschutzes die Macht von Staat und Regime zu bedrohen vermag: Man kann die Natur nicht so straflos unterdrücken wie die Menschen.

## Die Frist läuft ab

Das gilt allgemein und potentiell ohne genaue Terminangabe. Indessen hat Tschernobyl gezeigt, dass die Frist abläuft. Die selbstgewährte Erstreckung durch Weigerung, die Problematik zur Kenntnis zu nehmen, ist unbehelflich geworden: die Natur macht nicht mit.

Atomare Verstrahlung hat die Eigenschaft, dass sie nicht nur die Unterdrückten bedroht, sondern auch die Unterdrücker. Das macht, wenn sich das Gefahrenbewusstsein (mit erheblicher Verspätung auf den Westen) erst einmal in die angepasste Psyche des höher beamteten Homo sovieticus einfrisst, politische Auswirkungen denkbar, die sonst von den Machtstrukturen verhindert werden.

## Politische Auswirkungen «unter der Decke»

Wenn man an die politische Auswirkung von «Tschernobyl» denkt, darf man auch diese sich nicht als isolierten Faktor vorstellen. Sie kommt kumulativ zu politischen Problemen hinzu, die latent oder aktuell vorhanden sind (in der Broschüre von Sager findet sich ihre Aufstellung und Darstellung). In dieser Beziehung ist zum Beispiel das osteuropäische Vorfeld der Sowjetunion heikler als die von der Katastrophe nicht betroffenen Gebiete der UdSSR selbst. Sager schreibt dazu im Zusam-

menhang mit seiner Analyse der wirtschaftlichen und politischen Probleme:

*Die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den osteuropäischen Satelliten sind ausserordentlich komplex geworden und wegen Tschernobyl neuen Belastungen ausgesetzt. Problemlösungen durch Diktat sind zunehmend erschwert.*

Das sowjetische Diktat wirkt normalerweise dort am stärksten, wo es als ungeschriebenes Gesetz funktioniert, und so betrachtet kann man für die Tage nach Tschernobyl in Osteuropa eine mittelbare Befehlsverweigerung postulieren, die in unterschiedlichem Ausmass bereits stattgefunden hat. Es gilt sonst in osteuropäischen Verhältnissen schon als «Abweichung», wenn man offiziell und öffentlich das Geschehen im jeweils eigenen Land oder in einem Drittland anders darstellt als die Sowjets, doch wenn es sich um ein innersowjetisches Geschehen handelt, ist die sowjetische Darstellung der Sache mindestens inhaltlich tabuisiert, auch in der Gewichtung von Ereignis oder «Nichtereignis». Dieser Reflex spielte nun nach Tschernobyl nicht oder mindestens nicht ganz. In Litauen etwa hängten sich die Leute an polnische Radiosendungen, um sich über ein innersowjetisches Geschehen informieren zu lassen, und Radio Warschau spielte unvermittelt die Rolle, die sonst nur den Feindsendern von BBC oder Radio Liberty vorbehalten ist.

Gewiss sind die Proportionen zu wahren. Man kann nicht die überrissene Erwartung hegen, dass ein osteuropäischer Parteikongressbeschluss die Sowjets wegen ihrer Tschernobyl-Information tadeln würde, und nach aussen hin ist den osteuropäischen Abweichungen kein osteuropäisches Aufbegehren nachgefolgt. Aber man kann nicht genug betonen, dass es die schleichende Reaktion ist, welche das Sowjetlager zu befürchten hat. Und wenn es zum Fall zwei kommt, ist erstmals für das Sowjetlager mit einer sensibilisierten Bevölkerung zu rechnen. Wobei, wie gesagt, der multiplizierbare Fall zwei kommen *muss*, wenn die Sowjetführung den Unumgänglichkeiten nicht Rechnung trägt. (Bei der Gelegenheit: Es wird uns in Westeuropa einst ungeheuer viel nützen, Kaiseraugst nicht gebaut zu haben, wenn inzwischen die sowjetischen AKW eines um das andere explodiert sind...) Die Alternative ist im Sowjetlager gestellt, auch wenn man sich dort nichts anmerken lassen will. *cb*


**Rivoli**  
**COUVERTS**  
 sind günstiger

4411 Seltisberg BL 061-96 95 93